

pressemittteilung

**Tomasz Kowalski | The Truant**

5. Juni – 28. Juli 2012

Vernissage: Samstag, 2. Juni 2012, 18 – 21 Uhr

Die Galerie carlier | gebauer freut sich, die zweite ausführliche Schau mit Arbeiten einer der Schlüsselfiguren der jungen polnischen Künstlergeneration, Tomasz Kowalski, präsentieren zu können. Durch den in seinen Arbeiten entwickelten starken visuellen Wirklichkeitsbegriff in Form einer besonderen, ganz eigenen Ästhetik und Bildsprache im Zusammenspiel mit einer höchst subjektiven Kosmologie und Mythologie sind sie eine Reflektion über das ehrwürdige Medium der Malerei.

Die Welt des Tomasz Kowalski stellt eine direkte und bewusste Verbindung zur Geschichte der Malerei her, indem sie ein weites Netz an Verweisen spannt, dessen Eckpunkte neben einigen der bekanntesten Meister des deutschen Expressionismus – George Grosz, Max Beckmann, Otto Dix – auch Andrzej Wroblewski und heutige Grafikkunst – in erster Linie die Plattencover des deutschen Krautrocks, the HIpgnosis team – sind. Der Künstler selbst nennt dieses sich aufeinander beziehende Hin- und Zurückverweisen von der Vergangenheit in die Gegenwart den "Domino-Effekt". Versucht man alle Schichten seiner Arbeiten zu durchdringen, kann man bald nicht mehr damit aufhören. Gleichwohl gehört Tomasz Kowalski zu einer breiteren Strömung innerhalb der zeitgenössischen Malerei.

Mit *The Truant* (der Schulschwänzer) präsentiert Kowalski seine jüngsten Gemälde, Zeichnungen und Collagen, deren Farbigkeit im Kontrast zu seinen früheren, düsteren Bildern steht. Dennoch vermitteln diese großangelegten, plastischen Gemälde, auf denen allesamt verstörende, sogar grauenerregende Darstellungen zu sehen sind, eine obskure und nachdrückliche Erfahrung von Krankheit, einem endlosen Abgleiten zwischen Realität und Fiktion, Traum und Alptraum. *The Truant* ist die ambivalente und metaphorische Haltung des Künstlers, der sich in einem vorübergehenden Stadium der Realitätsflucht von der Welt zurückzieht. Nur in dieser Lage ist es ihm – und damit auch dem Betrachter – möglich, soweit außerhalb der Zeit zu leben, dass sich schließlich die notwendige Distanz des Beobachters einstellt. Wie in tiefer Trance offenbart Tomasz Kowalski eine persönliche Erfahrung von Krankheit, einem Thema, mit dem sich weder in den bildenden Künsten, noch in der Literatur gerne befasst wird, und das sich, obwohl sich der Betrachter darin wiedererkennen kann, nicht ohne weiteres abbilden lässt.

Der Künstler entwickelt seinen Kosmos weiter, indem er sich immer wieder der rätselhaften und verstörenden Gestalt des Bettlägerigen widmet, einem Topos der Kunstgeschichte, den er durch eine beunruhigende Zeitwahrnehmung ergänzt und erweitert, in der gespensterhafte Formen und verzerrte Figuren entstehen, die in den Augen des Betrachters nur von jenen alptraumhaften Visionen stammen können, wie wir sie in Fieberträumen erleben. Die Wiederholung und das mise en abyme gewisser Motive wie dem Bettlägerigen, den Uhren, Türen, Spielkarten und fiebernd-leidenden Gesichtern halten uns in einer Welt der monströsen, deformierten Figuren gefangen. Diese Wiederholungen dringen in die geheimnisvollsten Tiefen unseres Wesens vor, in die wir nur selten mit unserem eigenen Bewusstsein gelangen. Der geschwächte Zustand verbirgt tatsächlich ungeahnte Reichtümer. So beschreibt es Maurice Blanchot in seinem Buch *Le Livre à venir*: "Hier wird die unbezähmbare Stärke in der Schwäche ahnbar, so als ob – sollten wir einst machtlos werden –, auf einmal der Stängel einer ganz und gar anderen Art von Kraft emporwachsen würde."

Zugleich verfügen die Gemälde über ein großes Potential an Bildern und Erzählungen mit einer schon beinahe kindhaften und naiven Ästhetik der Vergnügungsparks, Fa-

beln und Fantasiewesen. Die vom Künstler ständig verwendete Farbpalette aus kräftigen und leuchtenden Rot-, Blau-, Grün-, Gelb- und Orangetönen verstärkt nur noch das Empfinden, dass die Malerei eine Gefühlssache sei und den Betrachter über Ohren, Nase und Augen an einen anderen Ort versetzen kann – ganz so, als habe er sich unerlaubten Zutritt in einen Vergnügungspark, einen Süßigkeitenladen oder einen Kleiderschrank voller stickiger Kleider verschafft. Indem er auf den ersten Blick unzusammenhängende Anekdoten und Assoziationen nebeneinander stellt, verursacht Tomasz Kowalski beim Betrachter das der Krankheit innewohnende Durcheinander, die Abgetrenntheit vom Vertrauten, und verarbeitet dabei seine eigenen Empfindungen als krankes Kind.

In den neuen Gemälden fällt besonders das häufige Auftauchen von geisterhaften Gestalten auf, die über der Oberfläche der Leinwand zu schweben scheinen. Diese ätherischen Figuren sind in fast allen Arbeiten zu finden, ähnlich einer Heimsuchung der Gemälde durch eine gewisse Faszination für das Vergangene. Allerdings verschwinden diese langgestreckten, durchscheinenden Wesen nicht einfach, sondern werden am Rande der Wiederkehr ins Leben zurückgerufen.

In ihrer Betrachtung der zutiefst intimen und schmerzhaften Erfahrung der Krankheit können diese neuen Arbeiten ebenso als Abhandlung über die Entscheidungskräfte im Schaffensprozess verstanden werden. Gemälde stellen auch immer eine Art des Gefühlstrainings dar, eine Möglichkeit zum Ausloten der Tiefen des menschlichen Daseins. Ein Schaffensquell liegt in der veränderten Beziehung zum Körper als einer Funktion der Krankheit: der Körper in seiner neuen Lage (erst vertikal, dann horizontal) verlangsamt unser Verhältnis zur Welt und ruft eine neue Haltung und Sichtweise auf die Realität hervor. Durch Krankheit machen wir Entdeckungen, die wir normalerweise übersehen.

In seinen Gemälden lenkt Tomasz Kowalski die Aufmerksamkeit auf die Zerbrechlichkeit des Körpers und unser Verständnis von der Welt, wodurch wir gezwungen sind, sowohl die Grenzen der Wahrnehmung als auch die Grenzen des Mediums Malerei zu überschreiten, um eine bislang im Schatten verborgene Wirklichkeit bloßzulegen. Wie ein Wasserzeichen entwickelt sich daraus ein Malereibegriff, der versucht, das Unausgesprochene in unseren Körpern und unserem Bewusstsein zum Ausdruck zu bringen. Paradoxiereise bieten die präsentierten Gemälde ein besonders greifbares Bild von Krankheit als Zustand und Erfahrung. Mit dieser Ausstellung verschafft der junge polnische Künstler dem Körper Gehör. Wie Antonin Artaud in *Fragments d'un journal d'enfer* schreibt: "Alles was auf mich wirkt, wirkt auch auf mein Fleisch, es trifft mich so stark, dass es sogar zum Zittern gebracht wird, nicht außerhalb. Nichts berührt mich, nichts interessiert mich, wenn es nicht unmittelbar mein Fleisch anspricht."

Tomasz Kowalski, geboren 1984 in Szczebrzeszyn, Polen, lebt und arbeitet zurzeit in Krakau und Szczebrzeszyn.

In den vergangenen fünf Jahren wurden seine Werke in Einzelausstellungen im Centre for Contemporary Art Ujazdowskie Castle, Warschau, Polen im Jahre 2011; Künstlerhaus Bethanien, Berlin, im Jahre 2009, ebenso wie in Gruppenausstellungen in der Kunsthalle Wien, Österreich; De Appel, Amsterdam, Niederlande; MUMOK – Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien; S.M.A.K. Ghent, Belgien; Center for Contemporary Art, Ujazdowski Castle, Warschau, Polen; Centre Georges, Pompidou, Paris, Frankreich; Hartware MedienKunstVerein, Dortmund, und der Ursula Blickle Foundation, Kraichtal-Unterowisheim gezeigt.

Tomasz Kowalskis Arbeiten sind in wichtigen öffentlichen Sammlungen wie dem Centre Pompidou, Paris, France; MUMOK – Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien, Österreich; Frac des Pays de la Loire, Nantes, Frankreich; MOCAP, Museum of Contemporary Art, Krakau, Polen vertreten.